

**Osman Taşköprü,**

**Bruder von Süleyman Taşköprü (2001)**

[English version below]

Andreas Speit: Am 4. November 2011 wollte die Polizei in Eisenach zwei Bankräuber stellen und entdeckte zwei Rechtsterroristen tot in einem Wohnmobil. Keine Ermittlung der Polizei, kein Hinweis vom V-Leuten führte zum Auffliegen des NSU um Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos. Können Sie sich an Ihre erste Reaktion auf diese Nachricht erinnern, Herr Taşköprü?

Osman Taşköprü: Schock. Ich war einfach geschockt, konnte nicht glauben, dass Nazis so lange mordend durch Deutschland ziehen konnten. Trotzdem war es aber auch keine Überraschung. Wie so viele Betroffene des NSU dachte ich bei dieser Mordserie, der überwiegend Türken zum Opfer fielen, immer wieder, dass das Nazis sein mussten. An dem Tag der Nachricht war ich auch traurig. Kurz vor dem Auffliegen war meine Oma gestorben, sie hatte Süleyman vor allem aufgezogen. Und nach den Ermittlungen gegen uns hätte ich mir gewünscht, dass sie die Wahrheit noch erfahren hätte.

AS: In 90 Prozent der Fälle kommen die Täter aus dem nahen Umfeld des Opfers ...

OT: Ich werfe der Polizei nicht vor, auch mich und meine Familie überprüft zu haben. Ich halte ihnen allerdings vor, nur in diese Richtung ermittelt zu haben. Sie suchten bei uns nach Kontakten zur organisierter Kriminalität, Schutzgelderpressungen und Verbindungen zur PKK. Warum? Es hat in all den Jahren, in denen ich das Geschäft betrieb, ab 1998, nie Schutzgelderpressungen gegeben, meine Schwestern, die teilweise mit im Laden arbeiten, hatten auch nie von Bedrohungen erzählt. Die Ermittler ignorierten auch Aussagen, die letztlich in die richtige Richtung wiesen.

AS: Vor dem Landgericht München wiederholte ihr Vater im Verfahren gegen die Hauptbeschuldigte Beate Zschäpe und vier Unterstützer auch zwei Personenbeschreibungen. Sie wurden nicht verfolgt?

OT: Ja, mein Vater war ja kurz nach den Schüssen im Laden, mein Bruder starb in seinen Armen. Mein Vater hatte Oliven geholt. Als er wieder kam, begegnete er zwei Männern: groß, schlank, zwischen 25 und 30 Jahren, Deutsche, keine Südländer. Das sagte er der Polizei. Die Spur wurde nie verfolgt.

AS: Für Ihre Familie war nach der Tat nichts mehr wie früher?

OT: Nicht nur für ein paar Monate. Drei, vier Jahre konnte ich nichts mehr mit mir anfangen. Mir war alles scheißegal. Das Wissen, dass ich meinem Bruder zweieinhalb Monate zuvor den Laden übergeben hatte, belastete mich sehr. Meine Eltern kämpften sehr, um irgendwie weiter zu leben. Meiner jüngeren Schwester ist es bis heute nicht möglich, in ein „normales Leben“ zurückzukehren.

AS: In einen Brief an den damaligen Bundespräsidenten hat Ihre Schwester 2013 auch die Ermittler für das Leid der Familie verantwortlich gemacht. Teilen Sie die Einschätzung?

OT: Ja, absolut. Telefonate wurden abgehört, Nachbarn befragt und und und. Wir waren in Altona eine angesehene Familie. Nach den Ermittlungen zogen sich Freunde und Nachbarn mehr und mehr zurück. Man kennt das ja, irgendwann denkt man: Wenn da so ermittelt wird, muss doch irgendetwas dran sein. Hintenrum wurde getuschelt. Hier und da gab es böse Blicke. Später, nach dem Bekanntwerden der Täter, folgten aber auch Entschuldigungen.

AS: Haben sich die Ermittler bei Ihnen entschuldigt?

OT: Nein. Ich meinte Nachbarn und frühere Freunde. Von der Polizei war gar nichts zu hören.

AS: Bis heute nehmen Angehörige an, dass das Strafverfahren auch wegen den etwa 30 bekannten V-Leuten um den NSU so schwierig ist. Sie auch?

OT: Die drei, ich will ihre Namen gar nicht aussprechen, die haben die Morde nicht alleine vorbereitet und verübt. 2012 hat uns die Bundeskanzlerin nach Berlin eingeladen und vollständige Aufklärung versprochen. Aber ihr Versprechen hat weder Angela Merkel noch irgendjemand anders eingehalten.

AS: In Interviews haben aber auch Ihre Rechtsbeistände vor zu hohen Erwartungen an die Hauptverhandlung gewarnt.

OT: Mir war das bewusst. Es erschüttert dennoch, zu erleben, dass alle Bemühungen von Nebenklägern, zu erfahren, wer dem NSU-Kerntrio geholfen haben könnte, von der Bundesanwaltschaft oder dem Gericht abgebügelt werden.

(...)

AS: Im Bundestag und in einigen Landtagen hat es Untersuchungsausschüsse gegeben. In der Hamburgischen Bürgerschaft findet

sich keine Mehrheit für einen  
Untersuchungsausschuss. Sie fordern ihn.

OT: Es gibt kein Argument gegen einen  
Untersuchungsausschuss. Die Ermittler  
haben meiner Familie viel Leid angetan.  
Sie haben die Aussagen meines Vaters,  
der die Mörder gesehen hat, komplett  
ignoriert. Die zentrale Frage, warum wer  
Opfer des NSU wurde, ist bis heute nicht  
beantwortet. Wir wissen nicht, warum  
mein Bruder Opfer des NSU wurde. Keine  
Familie weiß, warum ihr Vater, ihr Sohn, ihr  
Bruder von den Neonazis ausgewählt  
wurde. Eine Gesellschaft sollte sich nicht  
mit diesem Nichtwissen abfinden. Die  
Nazimörder waren es nicht alleine.

Das Interview erschien in voller Länge  
erstmal in *Die Tageszeitung* vom 22. Mai  
2018. Wir danken für die Genehmigung  
zum Wiederabdruck.

Das Foto entstand am bevorzugten Ort  
der Brüder, um gemeinsam Fußball zu  
schauen, in Hamburg-Altona.

**Osman Taşköprü,**

**Brother of Süleyman Taşköprü (2001)**

Andreas Speit: On 4 November 2011 the police in Eisenach wanted to arrest two bank robbers and discovered two right-wing terrorists dead in a motor home. No police investigation, no evidence from confidential informants blew the cover of the NSU, whose members included Beate Zschäpe, Uwe Böhnhardt, and Uwe Mundlos. Can you remember your first reaction to this news, Mr. Taşköprü?

Osman Taşköprü: Shock. I was just shocked. I couldn't believe that Nazis could prowl murdering through Germany for so long. Nevertheless, it was no surprise. Like so many people affected by the NSU, I thought time and again that this series of murders, which mostly Turkish people fell victim to, must have been committed by Nazis. On the day of the news I was also sad. My grandmother had died shortly before the news broke. She had mainly raised Süleyman. And after the investigations against us, I would have liked her to have known the truth.

AS: In 90 percent of the cases, the perpetrators come from the victim's immediate environment ...

OT: I don't blame the police for checking up on me and my family. However, I accuse them of investigating in only this

direction. They checked us for connections to organized crime, protection rackets, and the PKK. Why? In all the years in which I ran the business, that is, since 1998, there has never been a protection racket. My sisters, who worked in the shop from time to time, had never told me about threats either. The investigators also ignored statements that ultimately pointed in the right direction.

AS: At the Munich Regional Court, in the proceedings against the main suspect, Beate Zschäpe, and four supporters, your father repeated two descriptions of people. They were not pursued?

OT: Yes, my father was in the shop shortly after the shooting. My brother died in his arms. My father had fetched olives. When he came back, he met two men: tall, slim, between 25 and 30 years old, Germans, not Southerners. He told the police that. The trail was never followed.

AS: Nothing was the same for your family after the crime?

OT: Not just for a few months. For three or four years I didn't know what to do with myself. I didn't give a shit. The knowledge that I had handed over the shop to my brother two-and-a-half months earlier

burdened me a lot. My parents fought very hard to live on somehow. My younger sister is still unable to return to a “normal life.”

AS: In a letter to the then federal president in 2013, your sister blamed the investigators for the family’s suffering. Do you share this assessment?

OT: Yes, absolutely. Phone calls were tapped, neighbors questioned, and so on. We were a respected family in Altona. After the investigations, friends and neighbors withdrew more and more. You know that at some point one thinks, “If there is such an investigation, there must be something to it.” There was whispering in the background. Here and there, there were bad looks. Later, after the perpetrators became known, apologies followed.

AS: Did the investigators apologize to you?

OT: No. I meant neighbors and former friends. There was nothing at all to be heard from the police.

AS: Until today relatives assume that the criminal proceedings are so difficult because of the about 30 known confidential informants around the NSU. You too?

OT: The three—I don’t want to say their names at all—they didn’t prepare and perpetrate the murders alone. In 2012, the federal chancellor invited us to Berlin and promised us complete enlightenment. But neither Angela Merkel, nor anyone else kept their promises.

AS: In interviews, your legal advisers also warned against too high expectations of the main trial.

OT: I was aware of that. However, it is shattering to see that all efforts by joint plaintiffs to find out who might have helped the NSU’s core trio are brushed off by the federal prosecutor’s office or the court. ...

AS: There have been committees of inquiry in the Bundestag and in some state parliaments. There is no majority for a committee of inquiry in Hamburg Parliament. You demand it.

OT: There is no argument against a committee of inquiry. The investigators have done much harm to my family. They completely ignored the statements of my father, who saw the murderers. The central question of why certain people became victims of the NSU has still not been answered. We do not know why my brother became a victim of the NSU. No family knows why their father, son, or brother was chosen by the neo-Nazis. A society should not put up with this

ignorance. The Nazi murderers were not alone.

The interview was first published on 22 May 2018 in Die Tageszeitung, who we thank for the permission to reprint.

The picture was taken at Osman Taşköprü and his brother's favorite place to watch football together in Hamburg- Altona.